

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Seit dem 1. März 1922...
Preis: 10 Pf. pro Stück...
Verleger: A. Auer...

Postamt: Leipzig Nr. 1000...
Telegraph: Leipzig Nr. 1000...

Nr. 218

Montag, den 18. September 1922

17. Jahrgang

Beamte und Politik.

Von einem höheren Beamten wird uns geschrieben:
Der Widerstand, der von den Parteien der Rechten gegen die Beamtengesetzgebung zum Schutze der Republik geleistet worden ist, ist schwer verständlich. Denn was in ihr gefordert wird, ist nichts anderes, als die Anwendung der geltenden Grundsätze auf die neue Staatsform. Diese Grundsätze sind früher von allen Parteien von den Konservativen bis zur Fortschrittspartei gebilligt worden.
Das konservative Handbuch erklärt, daß die Beamten, da sie auf die Verfassung vereidigt sind, an die bestehende Ordnung gebunden seien; es versteht unter der bestehenden Ordnung natürlich eine starke Monarchie im Gegensatz zur Parlamentsherrschaft. Die nationalliberale, ebenso wie die Fortschrittspartei vertreten den Standpunkt, der in den preussischen Erlassen vom 4. Januar 1882 und 31. August 1899 eingenommen worden ist. Der erstere sollte kein neues Recht schaffen, sondern nur der von dem reaktionären Minister von Puttkammer versuchten Verdunkelung des bestehenden Rechts entgegenwirken. Bismarck erläuterte ihn dahin, daß weder den politischen noch den unpolitischen Beamten die Freiheit der Wahl beschränkt werden solle, daß aber verlangt werden müsse, daß die politischen Beamten offenkundigen Lügen und Verleumdungen gegen die Regierung entgegenzutreten. Allen Beamten solle es Anstandspflicht sein, sich wenigstens verwerflicher und unmoralischer Mittel einer oppositionellen Agitation zu enthalten. Der Erlass von 1899 faßt die Pflichten der politischen Beamten wie folgt auf: Nicht nur die höheren, sondern auch die Vordräte sind verpflichtet, die ihnen bekannten Anschauungen der Regierung zu vertreten und die Durchführung ihrer Politik, insbesondere in wichtigen Fragen zu erleichtern, sowie das Verständnis für sie in der Bevölkerung zu wecken und zu verbreiten. In allen Beziehungen, in die sie durch ihre amtlichen Stellungen mit dem öffentlichen Leben gebracht werden, haben sie sich gegenwärtig zu halten, daß sie die Träger der Politik der Regierung sind und deren Standpunkt zu vertreten haben, unter keinen Umständen aber auf Grund ihrer persönlichen Meinung die Aktion der Regierung zu erschweren berechtigt sind. Diesen Grundsätzen entsprechend sind politische Beamte, die also eifrig gegen den russischen Handelsvertrag, gegen den Mittelstand kanalisiert agitiert hatten, zurecht gewiesen und zur Disposition gestellt worden. Daß die sogenannten Kanalrebelln unter der fortschreitenden Reaktion später die Treppe hinausstiegen, ändert an der grundsätzlichen Einstellung nichts, gegen die auch das Politische Handbuch der nationalliberalen Partei nichts einzuwenden hat.

Etwas anderes, als was in diesen beiden Erlassen beansprucht wird, und was auch im Wesen eines politischen Beamten begründet ist, verlangt die neue Gesetzgebung auch nicht. Wie die Beamtenklasse in die preussische Praxis umgeföhrt wurden, ist bekannt; man mußte konservativ sein, um Mandat zu werden und um Karriere zu machen. Als der Graf Stollberg Oberpräsident von Hannover wurde, forderte er einen der nationalliberalen Vordräte, die er dort noch aus der früheren Zeit der Weissenbämpfung vorfand, auf, dem konservativen Verein beizutreten, sonst könne er ihn nicht zur Beförderung vorschlagen.

Wird daß die Beamten sich in der Agitation der Achtung, die ihr Beruf erfordert, würdig zeigen müssen, ist selbstverständlich. Wie eng man die Grenzen früher zog, ist beispielsweise daraus zu ersehen, daß ein Referendar gemahregelt wurde, der als Demonstration gegen das preussische Dreiklassenwahlrecht einen Kranz auf den Friedhof der Märtyrergelassen niedergelegt hatte, und daß ein Richter bestraft wurde, weil er in einer Wahlversammlung gesagt haben sollte, die Pfaffen und Junker verteuerten das Brot, hielten aber die Preise für Äußern und Kaviar niedrig. Werden jetzt nicht von zahllosen rechtsstehenden Beamten im Kampfe nicht nur gegen andere Parteien, sondern auch gegen die eigenen Vorgesetzten und die Regierung Anschuldigungen und Verdächtigungen erhoben, die weit über das Maß hinausgehen, das früher zu Maßregelungen Anlaß gab?

Will man die Frage der Stellung der Beamten einer Republik zu monarchischen Parteien prüfen, so tut man gut, sich zu fragen, wie die Stellung der Beamten zur Republik in einem monarchischen Staatsaufgebaut worden wäre. Nun ist bekannt, daß in Deutschland vor dem Kriege ein Beamter nicht einmal sozialdemokratisch wählen, geschweige sich offen zur sozialdemokratischen Partei bekennen durfte. Es wurde von ihm sogar direkt verlangt, daß er sie unter allen Umständen als staatsfeindlich bekämpfe. Eine solche Engbergzigkeit widerspricht natürlich dem Charakter eines demokratischen Gemeinwesens, dessen erster Grundsatz die Gedankenfreiheit ist. Wenn also auch Beamten nicht verweigert werden darf die monarchistische Staatsform für besser, als die republikanische zu halten, widerspricht es doch der Beamtenpflicht, Vereinen und Parteien anzugehören, und sich in ihren Versammlungen zu betätigen, deren Hauptziel es ist, die jetzige Staatsform zu beseitigen oder gar für bestimmte Personen als Thronanwärter einzutreten.

Durch die neue Gesetzgebung, die nur die alte, aus der Natur des Beamtenamtes sich ergebende Gesetzgebung über-

nimmt und fortbildet, wird keinem Beamten Unrecht geschehen, wenn er sich von der Idee durchdringen läßt, daß es seine erste Pflicht ist, für das Wohl des Vaterlandes zu arbeiten, und daß dieser Pflicht gegenüber die Frage der Staatsform erst an zweiter Stelle stehen darf.

Der Schutz von Rhein und Reich.

Von der demokratischen Parteileitung wird uns geschrieben: Bei den großen weltpolitischen Auseinandersetzungen der Gegenwart ist das besetzte Rheinland und darüber hinaus das rheinisch-westfälische Industriegebiet immer derjenige Teil des deutschen Reichs, auf dem alle Streitigkeiten ausgekämpft werden. Wir haben uns daran gewöhnt, immer wieder von der Regelung der Reparationsverpflichtungen zu sprechen. Aber manchmal wird dabei allzu sehr vergessen, daß über die Reparationsverpflichtungen hinaus die rheinische Frage eine entscheidende Rolle spielt für das Schicksal Deutschlands, ja man darf wohl sagen, auch für das Schicksal Europas. Die rheinische Bevölkerung hat bisher in Treue zum Reich gestanden und wird das weiter tun. Das Reich und alle Reichsangehörigen haben nach besten Kräften das Rheinland in seiner Notlage unterstützt. Aber die Treue des Rheinlands zum Reich und die Treue des Reiches zum Rheinland müssen immer mit weitestgehender Stimme betont werden. Schon damit nicht in dem Streit über die Milliarden der Reparationen oder über die belgischen Wechsel eine andere Hauptfrage übersehen wird, nämlich das Schicksal des rheinischen Volkes. In einer neuen Kundgebung für Rhein und Reich fordert sofort ein Ausschuss auf, der sich in Elberfeld gebildet hat. Um sowohl dem besetzten, wie dem unbesetzten Rheinland die Teilnahme zu ermöglichen, soll die Kundgebung in Elberfeld stattfinden, und zwar am Sonntag, den 8. Oktober. Es ist geplant einen rheinischen Volkstag abzuhalten, zu dem Vertreter aus dem ganzen Rheinland erscheinen werden. In einer großen öffentlichen Kundgebung soll damit die rheinische Frage noch einmal vor der Öffentlichkeit aller zivilisierten Nationen erörtert werden. Die Vorbereitungen zu diesem rheinischen Volkstag sind voll im Gange. Beteiligt sind dabei insbesondere auch demokratische Parteiführer. Aber es handelt sich um eine Kundgebung, die Angehörigen aller Parteien offen steht, und zu der auch Redner aus den verschiedensten Lagern herangezogen werden. Die Kundgebung soll unter freiem Himmel stattfinden. Umzüge mit Musikchören, Auftreten von Gesangsvereinen etc. sind vorgesehen. Für die demokratische Partei ist die Veranstaltung von besonderem Interesse, da an demselben Tage ihr Parteitag in Elberfeld stattfindet. Dadurch ist weiten Teilen der Bevölkerung aus dem gesamten Deutschland Gelegenheit zu einer Beteiligung am rheinischen Volkstag gegeben.

Englands Pläne für den nahen Osten.

Der mit großer Spannung erwartete englische Kabinettsrat trat am Freitag zusammen. Dem Kabinettsrat lagen Berichte über den Brand von Smyrna und die Verbrechen der Türken unter der dortigen christlichen Bevölkerung vor. Die Stimmung im Kabinettsrat war beeinflusst von Gerüchten, die bereits von Zusammenstößen zwischen englischen und türkischen Truppen und von der Ermordung englischer Staatsangehöriger in Smyrna wussten wollten. Der Kabinettsrat stellte zunächst fest, daß die Drohung Kemal bei Nichterfüllung seines Programms auf Konstantinopel zu marschieren, nicht allzu ernst zu nehmen sei. Man müsse in die Politik Frankreichs Vertrauen setzen, zumal da unmittelbar vor dem Beginn der Kabinettsitzung eine französische Note eingetroffen war, die neuerdings die Absicht Frankreichs bekräftigt, Konstantinopel vor einer Besetzung durch die Kemaltruppen zu schützen.

Der Ministerrat, der bis spät abends dauerte, stellte schließlich folgende neuen Gesichtspunkte für die Politik des nahen Ostens auf:

1. Die verbündeten Regierungen werden an Mustafa Kemal Pascha eine feierliche Mahnung richten, um ihn davor zu warnen, die neutrale Zone anzugreifen.
2. Um allen Eventualitäten zu begegnen und für den Fall, daß Mustafa Kemal Pascha bei seiner Drohung verharret, die neutrale Zone zu vergewaltigen und die Meerengen zu überschreiten, werden die verbündeten Truppen durch Militär- und Flottenaktionen verstärkt werden.
3. werden den verbündeten Flotten Instruktionen gegeben werden, sich jedem türkischem Versuch eines Ueberschreitens der Meerengen und der Ansammlung türkischer Schiffe an der asiatischen Küste zu widersetzen.

Der Kabinettsrat beschloß ferner, eine Friedenskonferenz vorzuschlagen, um die Orientfrage allgemein zu lösen. Diese Konferenz soll nicht nur Vertreter der Verbündeten, der Griechen und der Türken umfassen, sondern auch aller derjenigen Mächte — wie wie z. B. Jugoslawiens und Rumaniens —, die an einer Regelung der Meerengenfrage und einer Festsetzung der Grenze der Türkei in Europa interessiert sind. Schließlich wurden die Minister davon in Kenntnis

gesetzt, daß die Verbündeten darin übereingekommen sind, Mustafa Kemal Pascha von den obigen Entscheidungen zu unterrichten.

Bericht eines englischen Augenzeugen über türkische Pländerungen.

Der Berichterstatter des Reutersbüros in Smyrna berichtet aus Malta unter dem 15. September: Ich habe Smyrna an Bord eines britischen Hospitalschiffes verlassen müssen. Bei meiner Abfahrt legten die Türken ihre Pländerungen und Werdarbeiten fort. In Massen von Viehen liegen in den Straßen Smyrnas. Zwei große Dörfer bei Smyrna stehen in Flammen. Die Engländer haben ihre Patrouillen und Posten aus der Stadt zurückgezogen. Mehrere englische Häuser sind von den türkischen Offizieren beschlagnahmt worden. Bei meiner Abfahrt befanden sich auf dem Docksai und den Wölen Tausende britischer Flüchtlinge ohne Lebensmittel und Wasser. Zahlreiche englische Handelskäufer haben schwere Verluste erlitten. Das englische Ansehen ist sehr gesunken.

Mehr als 1000 Opfer der Feuersbrunst.

Nach einer Meldung der Chicago Tribune aus Mexiko sind durch die Feuersbrunst in Smyrna 60000 Mexikaner und Griechen obdachlos geworden. Der ganze westliche Teil der Stadt und das europäische Viertel sind völlig zerstört. Mehr als 1000 Personen sind in den Flammen umgekommen.

Die türkischen Waffenstillstandsbedingungen.

Wie von hiesiger Stelle erklärt wird, ist die türkische Nation unter folgenden Bedingungen bereit, einen Waffenstillstand abzuschließen: 1. Räumung des ganzen vom Feinde besetzten Gebietes, bedingungslose Auslieferung aller Waffen, Munition und Nahrungsmittel; 2. Anerkennung der uneingeschränkten türkischen Souveränität über Kleinasien und Thrakien, Verschleppung auf alle Ansprüche auf diese Gebiete; 3. Wiedergutmachung aller Schäden und Ersatz aller Verluste der türkischen Nation, die dem Feinde zur Last fallen; 4. Auslieferung aller Personen, die während der Invasion Grausamkeiten begangen haben.

Geheimes Militärabkommen des Kleinen Ententes.

Aus ausländischer diplomatischer Quelle erhält die hiesige Zeitung den Wortlaut eines in Wien am 31. August anlässlich der Zusammenkunft der Staatsmänner der Kleinen Entente und Polen geschlossenen Geheimabkommens, das als Anfang zu den Pariserbader Beschlüssen bezeichnet wird. Das von Benesch für die Tschechoslowakei, von Pasich für Serbien, von Außenminister Duca für Rumänien und vom Außenminister Morawieck für Polen unterzeichnete Abkommen lautet:

1. Die hohen vertragschließenden Parteien verpflichten sich, gemeinschaftlich den Statusquo im mittleren und östlichen Europa zu verteidigen.
2. Jede Bedrohung durch eine oder mehrere fremde Mächte gegen eine oder mehrere der hohen vertragschließenden Parteien wird als eine Bedrohung der Gesamtheit dieser Mächte betrachtet werden.
3. Für den Fall, daß eine oder mehrere der hohen vertragschließenden Mächte sich in die Notwendigkeit versetzt sehen sollten, bei einer auswärtigen Macht zum Schutze ihrer legitimen Interessen zu intervenieren, sind sie verpflichtet, vorher die anderen Verbündeten zu informieren, um sich über die Modalitäten einer gemeinsamen Aktion zu verständigen.
4. Jede durch eine oder mehrere der hohen vertragschließenden Mächte bei einer fremden Macht unternommene berechtigte Aktion wird nach vorheriger Verständigung durch alle Mächten unterstützt werden.
5. Die hohen vertragschließenden Parteien verpflichten sich für den Fall des Krieges, sich gegenseitig mit allen ihren Streitkräften zu unterstützen.
6. Die hohen vertragschließenden Parteien werden sofort ihre Generalstäbe miteinander in Verbindung setzen, um die gemeinschaftlichen Mittel zu beraten, die am besten geeignet sind, die übernommenen Verpflichtungen durchzuführen.
7. Dieses Uebereinkommen wird nicht veröffentlicht werden.

Kleine politische Meldungen.

Bayern schließt sich ab. Die bayerische Regierung hat, um den Ausverkauf des Landes hintanzuhalten, die Behörden zu einem scharfen Vorgehen bei Fremdenverordnungen angewiesen. Der Aufenthalt soll Ausländern nur noch bewilligt werden, wenn sie ein triftiger Grund in das Land führt, nicht mehr für bloße Vergnügungstreffen. Der Aufenthalt in Bayern ist zeitlich und örtlich auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken. Das gilt auch für jene Ausländer,

den, die bereits von einer deutschen Auslandsbehörde eine Genehmigung zur Einreise nach Bayern erhalten haben und erst jetzt einreisen. Ausländer, die Gegenstände des täglichen Bedarfs im Uebermaß aufkaufen oder sonst durch ihr Verhalten gegen die Verordnungen verstoßen, sind sofort und unerschrocken auszuweisen. Was heißt Ausländer? Nur Nicht-Deutsche oder auch Nicht-Bayer?

Sowenstons Londoner Verhandlungen. Reichsbankpräsident Havenstein wird nach Konferenzen mit dem Präsidenten der Bank von England, dem britischen Schatzkanzler Horne und anderen Finanzgrößen voraussichtlich heute von Lloyd George empfangen werden. Sofort nach seiner Ankunft in London hat Havenstein eine Unterredung mit Dr. Brabury gehabt.

Der Internationale Gewerkschaftsbund gegen die Besetzung des Ruhrgebietes. In einer Versammlung, die in Berlin anlässlich der Anwesenheit einer Studienkommission der drei Internationalen von London, Amsterdam und Wien stattfand, sprach Pi m m e n für die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale. Er sagte u. a.: Ich darf daran erinnern, daß wir bei der damaligen in Aussicht genommenen Besetzung des Ruhrgebietes alles getan haben, um die Besetzung zu verhindern, waren wir doch sogar so weit, die Besetzung mit dem Generalstreik beantwortet zu wollen. Ich weiß ja nicht, ob diese Drohung von unserer Seite die Regierungen der Entente abgehalten hat, von der Besetzung Abstand zu nehmen, aber ich glaube sicher sagen zu dürfen, daß es ein Faktor war, mit dem die Regierungen gerechnet haben, und ich sage heute Abend von dieser Stelle im Namen von 25 Millionen organisierter Arbeiter, daß, falls wieder ein Einmarsch in das Ruhrgebiet drohen sollte, der Internationale Gewerkschaftsbund seine Pflicht erfüllen wird.

Die Kaiser-Erinnerungen in Frankreich. Eine Reihe Pariser Blätter kündigen an, daß sie mit dem Vorabdruck aus den Erinnerungen des früheren deutschen Kaisers beginnen werden. Man erfährt, daß die Agbio-Agentur sich vor Abschluß des Vertrages des Einverständnisses der französischen Regierung verweigert hat und daß der Abdruck so gedacht ist, daß die Ausführungen des kaiserlichen Verfassers von der französischen Nachrichtenstelle jeweils entsprechend kommentiert werden.

England zahlt! Der New York Herald meldet aus Washington: Das Schatzamt hat mitgeteilt, England habe es formell davon in Kenntnis gesetzt, daß es beabsichtigt, seine Schulden den Vereinigten Staaten gegenüber, unabhängig von der Lage in Europa, zu regeln. Die englische Regierung habe erklärt, sie werde mit den Zinszahlungen am 15. Oktober beginnen.

Don Stadt und Land.

Am. 18. September 1922.

Weitere Steigerung der Eisenbahntarife. Wie das Reichsverkehrsministerium bekannt gibt, beabsichtigt der Reichsverkehrsminister, veranlaßt durch die alle Erwartungen übersteigende Teuerung der letzten Zeit, die Gütertariife zum 1. Oktober über die bereits beschlossene Erhöhung von 33 Prozent hinaus um weitere 100 Prozent, ferner die am 1. Oktober in Kraft tretenden um 50 Prozent erhöhten Personentariife vom 1. November ab um weitere 100 Prozent zu steigern. Die neuen Sätze ergeben bei den Gütertariifen das 870fache, bei den Personentariifen das rund 40fache der Friedenssätze. Diese beschlossenen Erhöhungen werden heute den ständigen Ausschuß des Reichseisenbahnrates beschäftigen. Seine Stellungnahme dazu soll heute nachmittags bekanntgegeben werden.

Erhöhung der 20-Mark-Buße bei der Eisenbahn. Die Geldstrafe von 20 Mark, die bisher bei Vergehen auf der Eisenbahn, Rauchen im Nichtraucherabteil, Bestimmen und Verlassen eines im Fahren befindlichen Fußes, vorzeitiges Öffnen von Abteiltüren, Aufenthalt auf unverschlossenen Plattformen, Stufen usw. während der Fahrt, unerlaubte Benützung einer höheren Wagenklasse, als für die gelöste Karte gilt, sofort bezahlt werden mußte, wird voraussichtlich mit den neuen Fahrpreisen vom 1. Oktober ab auf 50 Mark erhöht.

Der Begriff des Wuchers. Der Industrie- und Handelskongress fordert in einem Beschluß zur Frage der Preistreibe-

rei durch die Verschärfung der Strafbestimmungen der Wucherer des Wuchers der Möglichkeit willkürlicher und weiträumiger Auslegung durch Gerichte und Verwaltungsbehörden entgegen und in Uebereinstimmung mit den zutragenden Bedürfnissen der Wirtschaft klar und eindeutig festgelegt werden müsse. Hierzu bedürfte es der ausdrücklichen gesetzlichen Anerkennung, daß die Innehaltung des Marktpreises oder in Ermangelung eines solchen des auf der Grundlage der Reproduktionskosten berechneten Preises die Vermutung einer wucherischen Handlung ausschließt. Es genüge auch nicht die Verächtlichmachung des in der inländischen Kaufkraft der Mark eingetretene Veränderungen, da es an zuverlässigen und praktisch verwendbaren Maßstäben für diese Veränderungen fehle. Es bliebe deshalb nur übrig, die Kaufkraft der Mark im Hinblick auf die Wiedererzeugung oder den Umlaufvermögen gleichzeitiger Waren als zulässigen Regulator der Preisbildung anzuerkennen.

Sicherstellung der Kartoffelversorgung. Die Kartoffelnot des vergangenen Winters ist für Erzeuger und Verbraucher eine Lehre gewesen und so haben diesmal alle beteiligten Kreise Vorsorge getroffen, um die zu erwartenden Schwierigkeiten zu vermeiden. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften, der landwirtschaftlich nicht organisierte Großgrundbesitz und die Verbrauchergenossenschaften, Kommunalverbände und Städte haben nach mehrfachen Besprechungen im Reichsernährungsministerium auf breiter Grundlage unter Vermeidung der Fehler des vergangenen Jahres sich zum Abschluß freiwilliger Lieferungsverträge bereit erklärt. Zwei Drittel der Kartoffeln sollen bis zum 15. November, der Rest im Frühjahr 1923 geliefert werden und ein Schiedsgericht soll die Ausführung überwachen. Damit erscheint zunächst, in Anbetracht des zu erwartenden günstigen Ertragsausfalls, der Menge nach die Kartoffelversorgung gesichert und es ist nur zu hoffen, daß auch die Eisenbahn die Transporterschwierigkeiten zu überwinden versteht. Die Bereitwilligkeit dazu hat die Eisenbahnverwaltung dadurch bewiesen, daß sie vom 1. September 1922 bis 15. Mai 1923 einen Ausnahmestarif für frische Kartoffeln bei Aufgabe als Frachtgut eingeführt hat.

Unbeständiges Wetter. Nach den Mitteilungen des amtlichen Berliner Wetterbüros haben wir für die nächsten Tage anfangs wieder länger anhaltenden, namentlich im Küstengebiet vielfach starken Regen, nachher einen öfteren Wechsel zwischen heiterem Himmel mit Regenschauern zu erwarten, wobei die Winde zwischen Südwest und Nordwest schwanken, die Temperaturen zunächst etwas steigen, nachher von neuem sinken dürften.

Ein einseitiges Wort. In einer der von dem Verband sozialdemokratischer Parteien und der Gewerkschaftskommission veranstalteten Versammlungen in Groß-Berlin führte der zweite Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Gra h m a n n, u. a. aus: „Nur die Beeinflussung des Auslandes kann zur Stabilisierung unserer Wäute, kann uns die Befreiung bringen. Wir haben deshalb unseren gesamten internationalen Einfluß aufzubringen und selbst Maßnahmen für einen Umschwung der gefährdeten öffentlichen Meinung und der Regierungshaltung ergreifen. Ein Verbrechen aber ist es, das deutsche Volk glauben zu machen, daß es in seiner eigenen Kraft liegt, sich aus diesem Wirrwal befreien zu können. Kein Kongress, kein Generalstreik, selbst nicht die völlige Herbeiführung der politischen und wirtschaftlichen Macht des Proletariats könnte dieses gewünschte Ergebnis haben. Wir müssen deshalb den Bruderzwist aufheben und uns hinter das Programm des Wäutlichen stellen.“ Die Ausführungen Grahmanns wurden mit wachsender Aneuse begleitet. Nachdem er geschlossen hatte, kam es zu minutenlangen Lärmjahren.

König Friedrich August als Junge. Unter starkem Andrang von Zuhörern kam vor dem Dresdner Schöffengericht ein Prozeß zur Verhandlung, der auf einen alten Hofstaat zurückgeht. Der Schriftsteller Franz Wallner, der Gatte der einstigen bekannten Hofschaffnerin Charlotte Wallner, hat in Privatlageverfahren einen Herrn X wegen Verleumdung verklagt. X hatte in bezug auf den Sohn Wallners geschrieben: „Da kommt der August“, wodurch der Uebersinn erwidert werden konnte, als habe Frau Wallner zum früheren König von Sachsen Beziehungen unterhalten. In der Verhandlung wurde die Aussage des Königs Friedrich August verlesen, der im Amts-

gerichtsbezirk Oels kommissarisch vernommen worden ist und der dort unter Eid erklärt hat, daß er mit der Hofschaffnerin Charlotte Wallner nie Verkehr unterhalten habe. Die Verhandlung endete schließlich mit einem Vergleich, wobei der Beklagte nach der Verlesung der eidlichen Aussagen des Königs erklärte, er bekenne sich damit, daß an dem Gerichte, Frau Charlotte Wallner-Wallner habe intime oder überhaupt nicht korrekte gesellschaftliche Beziehungen zum König von Sachsen gehabt und aus diesen Beziehungen rühre der junge Franz Wallner her, kein wahres Wort sei, und er bedaure, daß er dieses Gerücht unbedachterweise weitergesprochen habe.

Theater, Konzerte, Vergnügungen, Kunst.

Konzert des Joachim-Quartetts aus Chemnitz. Der Vektor der aus 12 Herren bestehenden Gesangsvereinigung, Kantor Joachim, hatte für den Abend eine Reihe von einzelnen, volkstümlichen Werken für Männerstimmen ausgewählt, die bei gutem Vortrag ihre Wirkung nicht verfehlen konnten. Vorgelesen wurden Im Wald von Schäfer, Es haben zwei Vikarien geblüht von Schrader, Die Wäute im Tale von Weseler, Ich mit von Angerer, Die stille Wasservelle und Waldnacht von Abt, Welche Wäute der Runft, Abmarsch von Joachim und Donauwälder (mit Klavierbegleitung) von Strauß. Das Quartett verfügt über schöne Stimmen und hat vorzügliche abgerundete Leistungen. Die Hauptstärke liegt im Piano- und im Forte, um mögliche Tonfälle zu erzeugen, der Klang etwas herb (kontrafaktisch). Am besten stellen sich mit und die beiden charakteristischen Chöre Die Wäute im Tale und Abmarsch. Das letztere, ein reizendes Vieblein des Kantors Joachim, mußte wiederholt werden. Das Quartett und sein Leiter ernteten für ihre Gaben viel Beifall. Einzelsolovorträge boten Frau Lehmann-Weider (Alt) und Herr Hölzel (Tenor). Frau Lehmann-Weider sang Verborgeneit von Wolf, Morgen von Strauß, Immer leiser wird mein Schlummer von Brahms, Du bist wie eine Blume von Liszt, Wald-einigkeit und Maria Wiegand von Regner. Die Sängerin verfügt über eine wohlgebildete, klar- und seelenvolle Stimme und erzielt namentlich mit ernstlichen Gesängen eine tiefe Wirkung. Sie konnte sich ebenfalls reichlich erfreuen und dankte dafür durch eine Zugabe. Ein Mitglied des Quartetts, Herr Hölzel, sang mit weicher, geschmeidiger Tenorstimme zwei Wagneresänge aus Lothengrin und Walküre. Sie waren an diesem Abend etwas sehr im Höhe. Auch Herr Hölzel wurde herzlich gedankt. Die Begleitungen führte Kantor Joachim in künstlerischer feinstimmiger Weise aus. — An das Konzert schloß sich ein Komers an, der die Sänger und die Besucher noch einige Stunden zusammenhielt. Dabei wurde manch's Ergötliche geboten und die Nachlustigen kamen auf ihre Rechnung.

Neustädtel, 17. September.

Nicht behängte Schulleiterwahl. Das Bezirksschulamt hat den von Schuldirektor Richter erhobenen Einspruch gegen die Wahl des Lehrers Mauch zum Schulleiter hiesiger Volksschule wegen angeblicher Beeinflussung der Schulausschüßmitglieder durch einen dem Schulausschüsse angehörenden Lehrer für beachtlich erklärt, der Wahl die Bestätigung verweigert und den Schulausschuß mit der baldigen Neuwahl beauftragt.

Carlshof i. Grageb., 17. September. Vermißt und tot. Ein 24-jähriger Knabe war auf der hiesigen Kirme verschwinden. Jetzt ist es gelungen, den Knaben nach etwa acht Tagen aufzufinden, aber tot. Das Kind ist verhungert und erstorben.

Ringenthal, 17. September. Eine Postenkette an der Grenze. Nunmehr ist die Grenze gegen Böhmen im vollsten Sinne des Wortes undurchdringlich absperrt. Gendarmrie und Landespolizei hat die Grenze besetzt. Die Posten stehen etwa 100 Meter voneinander entfernt, so daß es ganz unmöglich ist, auf den verschiedenen Schleichenwegen durch Hecken und Wälder, die bisher von den Schmugglern benützt wurden, die Grenze zu passieren.

Bwidau, 17. September. Für 900000 Mark Postsendungen unterschlagen! Festgenommen und dem Gerichte zugeführt wurden ein 16-jähriger Laufburche und ein

Baroneß Claire.

Original-Roman von M. Herzberg.

Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21.
(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Claire richtete sich auf und schaute mit ihren schönen, erhellten Augen der Frau gerade in das erregte Gesicht. „Sehe ich so aus?“ fragte sie ruhig.

„Nein doch, nein!“ beeilte sich jene zu versichern. „Aber es ist doch man selten, daß 'ne Baroneße —“
„In die Tage kommt, bekcheiden zu wohnen und sich ihren Unterhalt selbst zu verdienen, meinen Sie?“

„Es gibt ja solche, gewiß, und auch so jung — und Sie haben ja so'n ordentlich vornehmes Wesen; und ich hab' ja auch meine Miene für's erste —“

„Na, also!“ beendete Claire bitter lächelnd dies Wort. „Das ist ja doch die Hauptsache. Alles andere geht mich selbst nur an, nicht wahr? Sie werden durch mich keine Unannehmlichkeiten haben, verlassen Sie sich darauf!“

Die Frau schwieg berührt. Claures Art, ihre selbstbewußte Zurückweisung impantierte ihr. Wohl sie gelettete sie hinaus mit dem Versprechen, alles zu ihrem baldigen Einzug bereit zu halten.

„Nehmen Sie mir meine Bedenken nicht übel, Frau-lein Baroneße,“ bat sie noch zum Schluß. „Ich bin man 'ne einfache Frau und versteh' mich nicht auf die Menschen; da ist man immer bange, wissen Sie!“

„Sie haben recht, vorsichtig zu sein,“ entgegnete Claire freundlich.

„Eine Baroneße hat es, wie es scheint, entschieden schwerer, sich durch die Welt zu schlagen, als ein bürgerliches Menschenkind,“ dachte Claire fessend auf dem Rückwege. „Schon zum zweiten Male macht mein Stand mir Ungelegenheiten.“

Die Annoncen in den Zeitungen, denen sie, sobald sie einigermaßen in der neuen Umgebung in Ordnung war, nachfragte, hatten ein Resultat nicht erbeben. Sie versuchte es nochmals, unter Zufug eines außerordentlich billigen Stundenpreises — aber mit demselben Mißerfolge. Beim dritten Male endlich erhielt sie zwei Antworten, die eine aus der Handstraße, die andere aus dem Zentrum Berlins. Voller Erwartung begab sie sich zunächst nach der feineren Gegend.

Ein hochelegantes Haus. Künstlerische Einrichtung, also sehr reiche Leute. Nachdem Claire, die zu ziemlich früher Stunde gekommen, eine ganze Weile im Wohnzimmer hatte warten müssen, was dem stolzen Mädchen noch nicht an die Demütigungen des erwählten Berufes gewöhnt, ziemlich schwer geworden war, empfing sie die Dame des Hauses endlich mit herablassendem Kopfnicken und wies ihr mit gnädiger Handbewegung einen Stuhl an der Tür zum Stagen. Dann begann das Examinieren: Ob sie die Hochschule oder sonst ein Konfervatorium absolviert, ob sie bereits unterrichtet, ob sie Junge nisse aufzuweisen hätte, wer sie empfahle, ob sie Berliner Referenzen zur Verfügung stelle und so weiter.

Als Claire, auf solche Fragen alle unvorbereitet, befragende Antwort nicht zu geben vermochte, brach die Dame kurz ab; und Claire, zu hoch, auch nur den leisen Versuch der Einigung zu wagen, besand sich, ehe sie sich dessen verfaß, wieder auf der Straße.

Bei der zweiten Stelle hätte man eventuell, da das Kind, ein Knabe, erst in den Elementen des Volksspiels zu unterrichten war, auf Zeugnisse verzichtet; aber hier stieß man sich an der weiten Entfernung ihrer Wohnung, und auch daran, daß die Lehrerin so jung noch, für sich allein, anstatt bei Angehörigen lebte. Nach einer diesbezüglichen, ziemlich unverkündeten Bemerkung: Auf die Wei Wanne mag ja nicht wissen, wen man im Hause und bei seinen Kindern hätte, war es hier Claire, die, nervös und gekränkt über die nur halb verstandene, aber doch empfindene Verdächtigung, weiteren Verhandlungen ein Ende machte.

In der Folge wiederfuhr ihr fast überall Ähnliches. Am günstigsten Falle verdrückte man sie mit dem Versprechen künftigen Besuchs, selbstverständlich erfolgte solcher, wenn überhaupt noch, als mehr oder minder höfliche Absage. Am meisten schädete ihr ihre ungewöhnliche Schönheit, ihre Unerfahrenheit im Unterricht und der Mangel jeztlicher Empfehlung. Nach ihr Ziel war vielen bei der Niedrigkeit des öffentlichen Honorars ein genterendes Hindernis.

Nach Wochen war sie noch immer ohne Verdienst. Sie wurde mühsam und verzweifelt. So schwer, so furchtbar schwer hatte sie sich's in dem großen Berlin doch nicht vorgestellt. Tausende von Kindern und auch Erwachsenen gab es da in Musik und Gesang zu unterrichten, und nur für sie wollten sich Schullehrerinnen nicht melden.

Als ihr Keiner Geldbestand mehr und mehr zu-

sammenschrumpfte, beschloß Claire, in ihrer Bangigkeit vor seinem Ende, obgleich schwerer Herzens, ihre Unabhängigkeit aufzugeben, um nur fürs erste ver sorgt zu sein. Sie glaubte den diesen, mannigfachen Anforderungen der sogenannten „Stille“ vollständig genügen zu können. In Tagdorf hatte sie ja die Hauswirtschaft, Kochen, Plätten, Nähen usw. praktisch erlernt. Also meldete sie sich auf derartige, reichlich vorhandene Stellen.

Aber siehe da! Mehr noch als bei den Musikstun den stieß sie hier auf Hindernisse. Noch gründlicher forschend und mittrauisch zeigten sich die Damen bei je mand, den sie zur Hausgenossin machen wollten. Es hieß Auskunft geben, nicht nur über etwaige Empfeh lungen, der ganze Lebenslauf, ihre bürgerliche Beschäftigung, die Gründe ihres Alleinlebens und noch vieles andere sollten bis ins kleinste Detail, oft nur vor der Neugierde der Fragerinnen, entrollt werden.

Die unvollkommenen Angaben, die Claire aus Angst vor der Entdeckung des Fleckens auf ihrem Namen machte, letzterer selbst, ferner der schon früher ihr so unangenehme Mangel jedweder empfehlender Persönlich keit in Berlin, erregten Anstoß und erweckten den Arg wohn der Damen, die das gänzliche Alleinleben und Alleinwohnen dieser „angebl.“ hochgeborenen rot blonden Schönheit noch vergrößerte.

Wozu sich eine so mythische, gefürchtete „Baroneße“ ins Haus nehmen, die man dann nicht so behandeln kann wie jede erste beste andere!

Schließlich verzichteten sich alle angeknüpften Ver handlungen.

Nach einem abermals vergeblichen Wege trat Claire eines Mittags unter strömendem Regen in eine jener einsackten Volkspfehallen, in der sie nun schon seit mehreren Tagen ihr Wahl einzunehmen pflegte. Durch Zufall einmal vorübergehend und die ausgehängten sehr billigen Preise demerkend, war sie da hineingeraten. Die ärmsten Erwerbslosen, Arbeiterinnen, Straßen händlerinnen, Bekleidungsverkäufer mit ihren Frauen pflegten in dem von der Männerpfe halle nur durch dünne Wände getrennten, ziemlich düst eren Raum ihr frugales Essen zu verzehren. Nicht waren aber einzelne Frauen die Wäute, und als Claire zum ersten Male, selbst staunend, unter die hier zahl reich Versammelten trat, folgten ihrer so ungewohnten Erscheinung an diesem Ort die verwunderten Blicke aller Anwesenden. Baldem sie oben stanz gekommen,

19 jährige
von etwa
von der
auf ein
Wäre auf
Zell des
werden.
Nun
selbst
ich w a n
ung bed
lykam be
leistungen
sicher ho
gelten be
der Hjo
Stückes
und ist m
Witt
Bl o
laga des
der die a
wer anger
der die a
meggerrife
dem tritz
ten um et
Dress
ereignete
die mit b
frankl
Stanzlam
gelten be
der Zufall
an diesem
harte Au
scheint, da
schen deut
halt friffe
in die Pa
den der
erlauben
verausfor
Prei
he r —
burg groß
von etwa
und zwei
einer der
lächlich er
in die N
hieser mit
halt Pol
steiert die
angelegt
lassen, dar
erzucht
und nach
anten mel
in das red
gehnd, d
beuerte ber
auf einen
Ueberfette
freie Feld
Person ist

SLUB
Wir führen Wissen.

92-jähriger Arbeiter von hier wegen Unterdrückung und Verleumdung... 17. September. Kein Klaffen im System bei kirchlichen Handlungen.

17. September. Das Hochwasser der Bschopau hat an der im Bau befindlichen Wasserfraktion... 17. September. Ein skandalöser Vorfall ereignete sich am Dienstag abend.

17. September. Kampf mit dem Einbrecher - Der Dieb erschossen. Anlässlich der Entwertung großer Ankerbestände einer Krückerhandlung im Werte von etwa 400 000 Mark...

17. September. Kampf mit dem Einbrecher - Der Dieb erschossen. Anlässlich der Entwertung großer Ankerbestände einer Krückerhandlung im Werte von etwa 400 000 Mark...

auch tatsächlich 100 Aktien mit ärztlichen Bestehen verbunden waren, und das nur die Ausfuhrbewilligung... Die Millionenunterdrückung des Kassendotens.

Die Millionenunterdrückung des Kassendotens. Die Unterdrückungen, die der Kassendotter Karl Werner in Berlin verübt hat, sind nicht bei den Deutschen Bank, sondern bei dem Privatbankhaus J. S. Sponberg...

Der Hafen von New-Orleans in Flammen. Freitag nacht brach in den Hafenanlagen ein Feuer aus, durch das fünf Blocks von Gebäuden und Magazinen eingeschert wurden.

Alles Gold gehört der Reichsbank. So dachte auch der Leiter des Wohlfahrtsheims in Kassel, als im Jahre 1916 ein geldgeheimes Fräulein von Geldern bei ihm eingekerkert wurde...

Paris, 18. September. Der Brüsseler Berichterstatter des Temps schreibt seinem Blatt, wenn Reichsbankpräsident Havenstein gegenwärtig versuche, sich im Ausland Deckung zu verschaffen...

Öffnung des sozialdemokratischen Parteitag. Augsburg, 17. September. Der Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist heute hier eröffnet worden.

Wahlresultate in Wuppertal. Wuppertal, 18. September. Bei den gestrigen allgemeinen Wahlen der Beigeordnetenmitglieder des Rates der Stadt...

Öffnung des Deutschen Bühnenvereins in Leipzig. Leipzig, 18. September. Im Deutschen Bühnenvereinhaus wurde gestern die Ausstellung Deutsche Bühnen Leipzig 1920 eröffnet...

Kaufmann Ungarns in den Niederlanden. Genf, 18. September. Die Völkervereinigung wird heute wieder zu einer Vollziehung zusammengetreten.

Die englischen Sorgen. London, 18. September. (Reuter.) Lloyd George, Chamberlain, Birkenhead, Borthwick, Evans, Dorne und Churchill hatten heute in Chequer eine Zusammenkunft...

Schwerer Unfall auf der Kaiserbahn. Berlin, 18. September. Auf der Olympiabahn in Hildensee stürzte heute nachmittag, als 7 Radfahrer ein Rennen fuhren...

Streik der Schauspieler des Münchener Oktoberfest. München, 18. September. Wegen der vom Stadtrat beschlossenen Einführung der Vergnügungssteuer...

Kirchennachrichten. Montag, abends 8 Uhr Rosenkranzchor, 8 Uhr Kirchenchorprobe. Dienstag abends 8 Uhr Frauenabend im großen Pfarrsaal.

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Knobloch. Druck und Verlag: Kauer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Kln.

Letzte Drahtnachrichten.

Belgien ignoriert Havensteins Willen. Paris, 18. September. Der Brüsseler Berichterstatter des Temps schreibt seinem Blatt, wenn Reichsbankpräsident Havenstein gegenwärtig versuche...

Öffnung des sozialdemokratischen Parteitag. Augsburg, 17. September. Der Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist heute hier eröffnet worden.

Vermischtes.

Einer von denen die nicht alle werden. Nach einer Meldung aus Hamburg ist ein in der dortigen Umgegend wohnender Gutsbesitzer einem Kleinkind im Opfer gefallen.

nach ihrem Essen eifrig das Notizbuch in der Hand, dem Studium der hier ausgelegten Zeitungen obliegend da wußte man bald, daß die hübsche, junge Dame auch nur eine Arbeits- und Stellungsuchende war...

Das aufwartende Mädchen, das ihr vor allen anderen immer zuerst die Zeitungen zu bringen und einen netten, abgeforderten Platz auszusuchen pflegte, kam ihr auch heute, als Claire, trotz Schürm und Gummischuhen vor Nase irrefend, die Halle betrat...

Wie Claire, noch am Eingang verharrend, ihre Blicke suchend umhersah, trafen sie auf eine, gleich ihr besser gekleidete Frauengestalt in der Nähe, die sie auch schon öfter hier hatte speisen sehen.

„Nur zu gern, wenn Sie mir eine solche Frau eine gebildete, aber ältere und nicht sehr gesunde Frau ausfindig machen könnten. Wer stellt diese an, wo Tausende junger, kräftiger Kräfte sich anbieten!“

„Rein, so weit ist es noch nicht,“ wiederholte jene mit dem selbigen bitteren Humor. „Einstweilen bin ich immer Stadtreisende für Petroleum und Seife auf Provision, und was das für ein Meid — wolle sagen Vorzug ist, kann der aber die nur begreifen, die sich dieses durchgemacht.“

„Wollen Sie glauben, jedes Fräulein, das wie ich nicht trodenes Brot im Hause haben, von Fleisch und ähnlichem Luxus ganz zu schweigen! Ich bin länger“

war, ging's noch; aber nun ist das Erwerben schwerer und der Lohn immer niedriger! Mein Gott, was bin ich schon alles gewesen! Malbinsel für Geschäfte dritten Ranges, für groteske Anstandsarten, Korsettkame, Häher, Wandierler und dergleichen andere Handwerksfleckerlein, die einer geschulten Künstlerin ein wahrer Greuel sind!“

„Da würde ich doch eine feste, wenn auch abhängige Anstellung, die Sie dauernd beschäftigt, vorziehen. Sie sind doch in Berlin bekannt und haben sicher Empfehlungen!“ meinte Claire teilnehmend, bedrückt des eigenen Mangels letzterer gedenkend.

„Nur zu gern, wenn Sie mir eine solche Frau eine gebildete, aber ältere und nicht sehr gesunde Frau ausfindig machen könnten. Wer stellt diese an, wo Tausende junger, kräftiger Kräfte sich anbieten!“

„Rein, so weit ist es noch nicht,“ wiederholte jene mit dem selbigen bitteren Humor. „Einstweilen bin ich immer Stadtreisende für Petroleum und Seife auf Provision, und was das für ein Meid — wolle sagen Vorzug ist, kann der aber die nur begreifen, die sich dieses durchgemacht.“

„Wollen Sie glauben, jedes Fräulein, das wie ich nicht trodenes Brot im Hause haben, von Fleisch und ähnlichem Luxus ganz zu schweigen! Ich bin länger“

ben, Biebes-, Geburtstags- und sonstige Briefe, Kobler Manuskripte oder schreibt Adressen. Komme ich abends heim, so nähern wir beide noch Kravatten bis tief in die Nacht hinein; denn das Geschäft, für das wir arbeiten, drängt stets zur Eile, und man muß sehr vorsichtig sein.“

„Dreife ich stets nur solche an, die in ihrem eigentlichen Berufe Schiffbruch erlitten; oder ist Berlin voll von verfehlten Existenzen?“ dachte Claire, Ueberall zerstreute Hoffnungen und bittere Lebenserfahrungen. War sie nicht auch auf dem Wege, sie sich auf Kosten früherer Illusionen zu erkaufen?

„Darf ich fragen, was Sie sind?“ forschte die Marierin halb neugierig, halb teilnehmend. „Ich spreche nicht gern von mir!“ erwiderte Claire mit der schroffen Reserve, die ihr bei unlieblichen Annäherungsversuchen fremder Neugier eigen war.

„Gleich darauf hat sie die Ausrufung: „War sie nicht undankbar für die geleistete Gefälligkeit und die zuräuliche Offenheit der anderen?“ Sprach nicht auch Teilnahme aus der Frage und bedurfte sie derselben etwa nicht? War es nicht auch unklar, etwaigen Erfahrungen Rat von der Hand zu weisen? So lenkte sie denn sofort ein!“

„Nach bin ich gar nicht! Alternos und ohne Vermögen bin ich nach Berlin gekommen, um mir einen Erwerb zu suchen.“ „Bei Ihrer großen Schönheit wird Ihnen das nicht schwer fallen. Ein solches Mädchen ist ein unfehlbares Empfehlungsbrief, welchen Beruf Sie auch erwählen!“

„Wie trenn!“ erwiderte Claire lebhaft, die das Wort ihres Schönlitz mit volgendem Erwidern quittierend. „Vorläufig kochten alle meine Versuche, weil mir ein solches greifbares Dokument mangelt. Auch ich habe mir das Mühenfinden in Berlin leicht gemacht.“ „Ach, Sie sind Lehrerin?“ fragte jene interessiert. „Ich will es erst werden, habe guten Willen und, wie ich wohl sagen darf, gediegene Fähigkeiten; Musik und Gesang ist mein Feld. Nebenbei habe ich jedoch Zeugnisse noch oben herab, doch dazu allein wird nichts, obgleich sehr jung, dementsprechend; und diese Tatsachen verschaffen mir die nötige Erlaubnis. Sie werden sich mit, ohne diese wichtigen Papiere, auch kein solches andere Beruf bieten zu wollen!“

[Fortsetzung folgt.]

Die Brieftasche.

Es gibt Brieftaschen von ganz verschiedener Größe, Form, Qualität, Farbe u. dgl. In Kriegsjahren gab es Brieftaschen, die wegen Mangel der Befindlichkeit und Zweck. Man stichte sie, legte die Geldscheine auf ein im Innern befestigtes Kreuz aus Gummiändern und schloß die Tasche wieder. Doch, damals, als das was etwas Wunderbares geschah. Die Scheine lagen fein sauberlich geordnet nicht mehr auf, nein, unter dem Gummiändern. Seit der Erfindung dieser Taschen ist das Öffnen wieder wieder worden. Eine richtige Brieftasche ist ein Werk des besten Handwerks. Er stellt sie an sich, wie er seine Hände und seine Kraft. Es geht ein feiner magnetischer Strom von ihr aus, vermittelt dessen die Tasche mit ihrem Träger in ständiger Verbindung bleibt.

Heinrich Schleppe, der sich in den ersten Morgenstunden seines ersten Urlaubstages, da er noch behaglich im warmen Pfahl darin dämmerte, sehr wohl gefühlt hatte. Mühte sich nach Anlegung seiner Gewänder ein seltsames Unbehagen, eine Art innerer Krämpfe, die keinen äußeren Grund haben konnte; denn es war durchaus nicht etwa kalt im Zimmer. Was war es nur? Es war seltsam und unerträglich. Da ward ihm auf einmal mit Schrecken klar: Seine Brieftasche war nicht mehr bei ihm. (Inhalt: 2578 Mark, 8 spanische Groschen, 2 Kinoskripten, rot, Bogen und eine Photographie Helene, seiner Frau.) „Nur und Besonnenheit!“ rief sich Heinrich zu, als er mit angestrengter Hast alle Taschen abklopfte. „Nur und Besonnenheit!“ mahnte er, während er sich seinen gesamten Tascheninhalt vor seine Füße warf. Über die Tasche war und blieb fort. Nichtsdestoweniger beschloß Schleppe das Unvermeidliche mit Würde zu tragen und sich als Mann zu zeigen. Er überlegte zunächst kaltblütig: Liegen gelassen oder gemauert? und entschied sich für das erstere. Liegen gelassen, gestern abend beim Regeln in der „Goldenen Krone“. Entweder war nun also die Tasche wirklich weg, oder sie war noch in der „Goldenen Krone“. Eins von beiden. Nachdem Schleppe das konstatiert hatte, beschloß er eilends aufzubrechen und in der Krone nachzufragen, ob die Brieftasche dort wäre. Denn wenn sie dort war, und man hätte, wegen gemuteter Ergebnislosigkeit aller Bemühungen versäumt, sich zu erkundigen, so wäre das eine große Torheit gewesen. War sie aber nicht mehr dort, so schädete die Nachfrage doch mindestens nichts und man hatte wenigstens die Gewißheit, daß sie weg war. Die Gattin war der gleichen Meinung und Heinrich machte sich auf

den Weg. Mit Heinrich in das goldene Zimmer des „Goldenen Krone“ eintrat, fand er den demüthigen Wirt damit beschäftigt, Gläser zu neuem Gebrauch ausgiebig zu spülen und zu bürsten. Heinrich bot ihm höflich guten Morgen und bemerkte sich ein wenig, denn er legte Wert auf korrektes Benehmen. Dann trat er entschlossen zur Theke und brachte mit männlicher Würde und ohne Umschweife sein Anliegen vor: Ob vielleicht jemand eine braune Brieftasche gefunden habe und ob sie bei ihm, dem Wirt, abgegeben worden sei. Der Wirt verzog keine Miene, schüttelte noch drei Gläser und ging in den Dinergrund, wo er sich an einem Handtuch die Finger abtrocknete. Dann kam er langsam wieder vor, holte aus der Brusttasche seiner probenblauen Schürze einen propellerartig verbogenen Kleimer, setzte den auf die Theke und fragte: „Wie?“ Heinrich wiederholte sein Anliegen. Der Wirt nickte aber das rechte vorgeschätzte Klemmerglas Heinrich vorstehend ins Auge und sagte, er hätte schon eine — und was denn drin gewesen wäre? Heinrich berichtete ausführlicher Hoffnung, daß 2578 Mark in Scheinen darin gewesen seien, drei eiserne Beiner, zwei Kinoskripten, rot, Bogen und die Photographie einer Dame, die seine Frau wäre.

Der Wirt sagte: „Gut, gut!“ und schüttelte den Kopf. Dann langte er unter die Theke und hielt eine, seine, ob, Heinrichs Brieftasche in der Hand. „Ist sie das?“ Heinrich fühlte den berüchtigten „Stich der ganzen Welt“ in sich emporkwallen und redete mit herzlichen Dankesworten das Wertobjekt in seinen Paletot. Der Wirt verlenkte den gläsernen Propeller wieder in die Schürze, sagte abermals: „Gut, gut!“ schüttelte abermals den Kopf und ergab sich wieder seiner reinigenden Tätigkeit. Heinrich wandte sich zum Gehen. Doch er besann sich eines Besseren und beschloß an der Stelle in schlichter Form das freudige Ergebnis zu begehnen. Kurz entschlossen entledigte er sich seines Paletots. Hängte ihn auf, bestellte ein „Dunkles“ und suchte sich ein lauschiges Plätzchen. Man muß die Feste feiern, wie sie fallen, und eine verlorene Brieftasche kriegt man nicht alle Tage wieder. Und es war doch wirklich auch ganz nett hier. Die herbstliche Sonne warf noch einmal warme Strahlen durchs Fenster, und Heinrich sah im Sonnenschein, ein Schein seiner Urlaubssonne und trant vergnügt sein Dunkles, das bei dem fabelhaft billigen Preise von 20 Mark wirklich ganz erträglich war. Dann gesellte sich auch der Wirt zu Heinrich und mußte einmischen. „Na, ich bin so frei.“ Und dann kam noch ein drittes Glas, ausnahmsweise. Schleppe rechnete: 2578,30 Mark — 80 Mark bleiben 2498,30

Mark. Immer noch ein kleines Glas gegenüber dem stehenden Wirt des Besamten. Fische gerechnet die Tasche selbst und die Photographie. Und es wurde immer gemüthlicher und schließlich ungemüthlich. Heinrich taute mehr und mehr auf; Und die Welt fiel gar nicht so schlecht, wie sie immer gemacht werde, und es gebe doch noch ehrliche Leute und gute Menschen, ja wohl, das gab's, und er schlug mit der flachen Hand auf die Thekeplatte, daß die Gläser leise wackelten. Der Wirt pflichtete bei: In seinem Lokal läme nichts weg, sagte er und setzte den Propeller auf. Ein ganz passabler Mann, dieser Wirt, ein sehr passabler Mann. Man konnte mit ihm reden wie mit einem alten Bekannten, wie mit einem guten Freund. Dann kam das blaue Glas Bier, und Heinrich trank mit dem Wirt Schmökel. Und der Wirt sagte, „Heinrich“ und Heinrich sagte „Der Paul“. Es war eine herzliche Stimmung. Ad und zu kamen Gäste, tranken ein Glaschen und gingen wieder. Schleppe sagte dafür, daß sie alle seinen Fall zur Kenntnis nahmen. Was, was recht ist: Ein anständiges Lokal muß man weiterempfehlen. Man muß Propaganda machen. Dann holte Paul in großer Überlaune etwas ganz besonderes Heines für Heines, eine echte Brasthühner, „Blumig, „Wollmüdig“ „weicher Brand“. Wer sich der Freude etwas andern freut, ist ein guter Mensch. Paul war ein guter Mensch. Heinrich schüttelte ihm dankbar die Hand. Ad es war ja so gemüthlich, so ungemüthlich. — Was die alte Uhr hinter der Theke die erste Stunde schnarrend verhängt, erhob sich Schleppe mit einem Rud, frohete Paul die Hand über den Tisch und sagte: „Gut wohl, Paul!“ Der Wirt erwiderte: „Auf Wiedersehen, Heines“, und ließ Schleppe in den Mantel. „Ad so ja, zahlen.“ „Was macht's denn?“ „90 Mark.“ flüsterte Paul Heines ins Ohr; denn er rechnete ihm aus Freundschaft das Glas zu nur 18 Mark. „Schön.“ sagte Heinrich, und zückte die Brieftasche aus dem Paletot, d. h. wollte sie zücken, tastete, fingerte, bohrte — die Tasche war fort, und diesmal war und blieb sie verschwunden. „Nun?“ fragte Heines, als die milde Gestalt des Gatten im Rahmen der Türschwelle erschien. „Hast du sie wieder?“ „Sie war weg.“ sagte Heinrich. „Wir aber ist ganz schlimm vor Herger über die schlechte Menschheit von heutzutage.“ „Siehst du, ich hab's gleich gesagt.“ meinte Heines. Das war aber nicht wahr, sie hatte garnichts dergleichen gesagt gehabt, und darum ärgerte sich Heinrich und erzählte alles, wie es gewesen war, um die Gattin lägen zu strafen. Ad er geendet hatte, sah ihn Heines vorwurfsvoll an und sagte: „Siehst du, ich hab's doch gleich gesagt.“

Apollo-Lichtspiele Aue
Lichtspielhaus ersten Ranges
Bahnhofstraße 17.
Dienstag bis Donnerstag, den 19. bis 21. Sept.
„Macistes Abenteuer“
3. Episode:
Im Angesicht des Todes
Sensations-Schauspiel in 5 Akten.
Die schwarze Pantherin
Nach dem Drama: „Das Pantherweib“, in 6 Akten.
Saupt.: Elena Polewitskaja und Kenia Deseni.
Täglich Anfang 8 Uhr, letzte Vorstellung gegen 9 Uhr.

20000 Mark Belohnung!
Am 8. Septbr. wurde im Laufe des Tages oder in den Abendstunden aus einem Geschäftshause in Auerbach i. V., Albertstraße 14
ein Ballen Cambric
entwendet. Wer sachdienliche Mitteilungen (Transport, Angebot der Ware, oder sonstige Beobachtungen), die zur Wiedereklung des Stoffes führen, machen kann, erhält obige Belohnung.
Kennzeichen der Ware: Ballen verpackt in Sackleinwand signiert M S 2539, enth. 25 Stück Cambric 26/26 Faden, 50/60er Garn. Stücke in der Ecke des Schlusstreifens gezeichnet EC 13036
Vor Ankauf wird gewarnt. 63
Mitteilungen an die Kriminal-Polizei Auerbach erbeten.

5000 M. Belohnung!
In der Nacht Sonnabend zum Sonntag wurde im Kaffee Döring, Nieder-Zwönitz, ein
Diamantrrad gestohlen
Erkennungsnummer 203421.
Mitteilungen an Polizeiamt Zwönitz erbeten.

Gewissenhaft. älteres Fräulein,
nicht unter 28 Jahren, oder unabhängige Witwe, welche sich gerne mit Kindern beschäftigt, wird in eine Anstalt für die Mädchen gegen hohem Lohn und freier Station gesucht. Dasselbe muß im Nähen und häuslichen Arbeiten bewandert sein, sowie alle Mädchen beaufsichtigen, bez. anlernen können. Eintritt kann sofort erfolgen.
Zu melden am 30. September im oberen Gasthof zu Hundshübel.

Lehrlinge
für Schlosserei,
Schleifererei,
Drückererei,
Weißbleichklopperei,
Aluminiumklopperei,
Badererei,
Malererei
für Ostern 1923 gesucht.
— Beste Ausbildung gewährleistet. —
Ludwig Hübler, Beiersfeld,
Metallwarenfabrik.

**Geburtsanzeigen
Vermählungsanzeigen
Verlobungsbriefe**
liefert schnell und in
feinster Ausführung
Buchdruckerei Auer Tageblatt
Ernst-Papst-Strasse.

**rassereine Schäferhunde
Boxer,** aber nur korrekt gebaut,
bis 3 Jahre alt, gesunde Tiere. — Gabe
guten Preis, aber keine Postkaufpreise. Karte genügt, hole
selbst ab. — Dressur-Anstalt für Hunde aller Rassen
B. Kuntewitz, Leipzig-Wahren, Mühlstraße Nr. 1.

**Bedrucktes
und
unbedrucktes
Zeitungspapier**
hat abzugeben
Geschäftsstelle d. Auer Tageblattes.

Aue! Milchpreise!
Die Unterzeichneten sehen sich veranlaßt, ab
Dienstag, den 19. Septbr., die Milch-Preise
wie folgt zu erhöhen:
Vollmilch per Liter auf **Mr. 30**
Mager- u. Buttermilch per Liter auf **Mr. 17**
Die Milchhändler von Aue und Umgegend.

Automobile
8/24 PS Brennabor-Viersitzer
8/24 PS Brennabor-Sechssitzer
10/30 PS N.A.G.-Sechssitzer
Siegertypen im Avusrennen Berlin.
8/24 PS Brennabor-Lieferungswagen
Obige Fahrzeuge mit elektrisch Licht und
Anlasser.
Ferner:
2 To. Hansa-Lloyd-Lieferungswagen
3 To. N.A.G.-Lastkraftwagen
Sämtliche Fahrzeuge neu, mit Fabrikgarantie,
zu verkaufen.
**Fritz Schreiber, Maschinenfabrik
Zwickau,**
Breitauptstraße 15. — Fernruf 2158.
General-Vertretung der G. D. A.
(N. A. G. — Hansa-Lloyd — Brennabor — Hansa.)
Reparatur-Werkstätte für Kraftfahrzeuge.



Zöpfe
empf. in großer Auswahl
Stern & Gauger
Höpfe u. Perückenfabrik, Aue
Wettinerstr. 48, am Bettinplatz

**Eleg. braune Damen-
Halbstrümpfe,**
Gr. 39, einmal getrag., da zu
eng, preiswert zu verkaufen.
Zu erst. im Auer Tageblatt.

Kinderbett,
gut erb., zu kaufen ges. Zu
erfragen im Auer Tageblatt.

Suche Papier-Gewebe!
Wollen, Kette, Gaze,
Handtücher usw.,
nur neu. Preisunter
an Grobhandlung
Bernhard Schlichte
Berlin W 35, Egelinger-
Straße 7.

Erdal
Marke Rolfrosch - Schuhpassat
Werner & Mertz A.-G. Mainz

Ein
Haupt
Industrie
Bavari
des He
beredich
Erinner
des deu
demokra
Bekannt
lichen G
wurde d
daß die
erst sein
erhalte,
Schritt d
Gef
ausgesch
stark die
sich in
Kaufm
die Gru
Arbeits
bleiben.
Tagung
konnte n
und die
einzelne
Die
durch, zu
schen W
fanden.
Wahr. I
v. Siem
schaftsra
bera-Fra
Mannhef
tor Dr. K
mel, die
Schall (R
haite in
schuffes
und fina
noch be
Reparat
ausgleich
gewinnen
deutsche
vollster
berpflicht
schaftsvo
Maßnahm
Wirtschaft
samen W
einzuflie
Zeit verg
tiven wir
kaufen: d
gesenen g
dem Pro
genden P
führung
Devoigwa
sternung
sondere in
träge die
das beuif
Gesundn
die Grun
Professor
heit und
einziehen
wert noch
doch einen
mit wir f
Erkenntn
den Scha
Weldent
berhdlin
mürbung
welteren
Sinne pr
machen. d
schrommer
jedes Gef
Teilen der
lebhaft g
handlung
te gabreid
mez und